



Festansprache von François LONGCHAMP,  
Präsident des Staatsrats  
Einweihung des Europäischen Stationenwegs zu den  
Reformationsstädten Europas  
am 3. November, um 10.25 Uhr auf dem Plaine de Plainpalais,  
Südspitze

Sehr geehrter Herr Bundesrat,  
sehr geehrter Herr Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen,  
sehr geehrter Herr Stadtpräsident von Genf,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der reformierten Kirchen aus der Schweiz und  
Deutschland,  
geschätzte Damen und Herren

Dass Genf als erste Etappe des *Europäischen Stationenwegs* gewählt wurde, ehrt unsere Stadt. Speziell, da die Reformation nicht von Genf ausging. Genf war jedoch ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt.

Die Initianten wählten Genf als Ausgangspunkt des Stationenwegs auf Grund der «religiösen Tradition, der internationalen Ausstrahlung und der Reputation als Stadt des Friedens und des Humanismus». Diese drei Qualitäten kann man nicht getrennt betrachten, im Gegenteil, sie greifen ineinander. Sie sind miteinander verbunden und bilden eine Einheit. Genf verdankt seine Bedeutung in der Tat einer protestantischen Kultur, die Werte wie Gastfreundschaft, Aufmerksamkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit und Fleiss hochhält. Genf verdankt der Reformation nicht nur wirtschaftlichen Erfolg – der war bereits vorhanden – sondern Spiritualität und zu einem grossen Teil ihren Humanismus.

Natürlich ist Genf auch Calvin zu Dank verpflichtet, der prägenden Figur der Stadt. Ebenso Voltaire und Rousseau, die unterschiedlicher nicht sein könnten, was die Herkunft, den

Glauben und ihre Sicht auf die Gesellschaft angeht. Beide verfügten jedoch über einen Sinn für Ironie. Es muss hier auch Jean-Jacques de Sellon genannt werden, den Gründer der Friedensgesellschaft und einer der ersten Verfechter der Abschaffung der Sklaverei. In dieser Reihe dürfen natürlich auch Henry Dunant und die Genfer Gemeinnützige Gesellschaft nicht fehlen, die Begründer des Roten Kreuzes und des humanitären Völkerrechts. Ebenso müssen hier die Richter in der Alabamafrage genannt werden. Zum ersten Mal wurde hier ein Streitfall zwischen zwei Nationen durch internationale Mediation und ohne Waffen beigelegt. Es sei ebenso der amerikanische Präsident Wilson erwähnt, der aus genau diesen Gründen Genf als idealen Standort für den Völkerbund betrachtete. Aus diesen Gründen, aber auch noch aus einem anderen Grund: Er war Presbyterianer und der historische Hintergrund Genfs war ihm somit bei der Wahl wichtig.

Auf diesen Fundamenten liess sich die Internationale Arbeitsorganisation 1919 in Genf nieder. Dann der Völkerbund und schliesslich die Vereinten Nationen mit ihren multilateralen Organisationen. Das internationale und humanistische Genf hat seine Wurzeln in der Reformation.

Geschätzte Damen und Herren

Im Jahr 1929 veröffentlicht Robert de Traz, ein Protestant, *L'Esprit de Genève*, einen Aufsatz über Frieden und Völkerversöhnung. Vor diesem Aufsatz förderte die Reformation den Genfer Geist und die Weltoffenheit; im 16. und 17. Jahrhundert Genf als Zufluchtsort; im 18. Jahrhundert den Bau der Lutherischen Kirche (die in diesem Jahr ihr 250-jähriges Bestehen feiert); im 19. Jahrhundert durch die Baubewilligung des Kantons Bauten anderer Religionsgemeinschaften: katholische, orthodoxe, anglikanische, jüdische und freimaurerische; im 20. Jahrhundert die Trennung von Kirche und Staat, den Bau des Genfer Reformationsdenkmals im Parc des Bastions sowie die Eröffnung einer Moschee und im 21. Jahrhundert die Definition der religiösen Neutralität im Kanton. Genau das macht den Universalismus von Genf aus – gemeinsame Strömungen, Gedanken und Ursprünge. Ausser dem Zürcher Zwingli gibt es übrigens keinen Schweizer auf dem Reformationsdenkmal. Calvin war Franzose.

Geschätzte Damen und Herren

Die Stadt entschied sich 1536 für die Reformation, bevor sie Verfolgten Schutz bot. Diese trugen im Gegenzug zum Wohlstand ihrer neuen Heimat bei. Genf verdankt vieles den Fremden und die Welt verdankt vieles Genf. Es ist zu hoffen, dass überall, wo der Lastwagen «500 Jahre Reformation» Station macht, in der Schweiz wie auch im Ausland, zu den gegenwärtigen Überlegungen, zu den grossen Fragen der Zeit beiträgt. Nach dem Dunkel das Licht: Das ist das Motto von Genf.

Der Staatsrat freut sich über die Wahl Genfs als Eröffnungsort dieser Wanderausstellung. Wir bedanken uns bei den Initianten und wünschen allen auf der ganzen Wegstrecke in den 67 beteiligten Städten erfreuliche Begegnungen.